Klare Fronten

Antwort
auf die Stellungnahme Gnadaus zur Evangelischen Marienschwesternschaft-Darmstadt und zur Christusbruderschaft Selbitz

von

Richard Ising, Evangelist
Wilhelm Bracht, Pfarrer

Als Manuskript gedruckt



Selbstverlag R. Ising, 1 Berlin 39, Hermannstr. 2.
1. Juli 1967

Der Gnadauer Vorstand sandte am 15. 9. 1966 an seine Verbände eine Stellungnahme über die Evangelische Marienschwesternschaft in Darmstadt und die Christusbruderschaft in Selbitz. Er nimmt dabei kritisch Stellung zu den Äußerungen in unserer Broschüre „Kräftige Irrtümer". Wir sehen uns deshalb zu folgender Antwort gezwungen:

I. Evangelische Marienschwesternschaft in Darmstadt

Der Gnadauer Vorstand schreibt:
Wie in dem Protokoll des Theologischen Beirates festgestellt, hat sich die Marienschwesternschaft von Anbeginn mehr an pfingstliche Kreise als an den Gnadauer Verband angelehnt. Die warnende Geschichte der Pfingstbewegung und die Stellungnahmen des Gnadauer Verbandes zu den durch die Pfingstbewegung aufgebrochenen Fragen wurden von der Marienschwesternschaft nicht beachtet. Im Gegenteil, man versuchte eine Korrektur der Gnadauer Haltung . . . Der Theologische Beirat ist nicht der Meinung, daß wir irgendeine unserer Veröffentlichungen über die Pfingstbewegung oder Schwarmgeisterei zu revidieren hätten. Gerade die durch das Ising'sche Buch aufgebrochene Auseinandersetzung gebietet uns, daß wir die Warnungen der Väter und Brüder vor schwarmgeistigen Bewegungen ernstnehmen und ein nüchternes Urteil bewahren. Einige Schriften der Oberin der Marienschwesternschaft, besonders auch das Buch „Immer ist Gott größer" zeigen uns doch einen starken Enthusiasmus in Lehre und Praxis, so daß der Gnadauer Verband nicht gut daran täte, eine Unbedenklichkeitserklärung für die Marienschwesternschaft abzugeben.
Trotz dieser Warnung schließt nun der Theologische Beirat mit folgenden Sätzen:
Die Entwicklung dieser Schwesternschaft ist noch nicht am Ende. Wir sollten die Schwesternschaft und ihre Leitung in unsere Fürbitte einschließen, damit die guten Ansätze, die dort vorhanden sind, sich weiterentwickeln und der Enthusiasmus sich mildert.

Zum Abschluß fügt der Gnadauer Vorstand folgendes hinzu:
Der Gnadauer Vorstand weist darum auf die letzten Schriften der Marienschwesternschaft hin, mit denen wir uns freudig einverstanden erklären können und die wir gerne verbreiten, sonderlich etwa die Hefte: „Mitmenschlichkeit" und „. . . und keiner wollte es glauben". Auch das deutliche und tapfere Zeugnis von Frau Oberin Dr. Schlink auf dem Kölner Kirchentag und ihre Stellungnahme zu diesem Kirchentag haben uns gezeigt, wieviel Gemeinsames wir im Glauben an unseren Herrn Christus haben.

Wir sind dankbar, daß hier durch Gnadau der von uns so deutlich herausgestellte und von der Marienschwesternschaft immer wieder geleugnete Ursprung aus der Pfingstbewegung bestätigt wird. Auch der inzwischen heim-

gegangene Pastor D Tegtmeyer hat in „Licht und Leben“, September 1966, diesen Tatbestand bestätigt. Er schreibt:

... Viele Jahre später bin ich dann in Darmstadt in den MBK-Kreis höherer Schülerinnen unter der Führung von Schlink und Madaus geraten. Damals waren sie heftig drin im Pfingstlertum ...

Sollte nun aus dieser Wurzel eine gute Frucht erwachsen können? Der Herr Jesus spricht in Matth. 7, 18: „Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen“. Oder sollten das gute Früchte sein, von denen der nachfolgende Brief berichtet?

Meine lieben Brüder!
Vom 14. 6. bis 18. 6. 1966 war ich von der Rufer-Arbeit Hannover-Kirchrode zu einer ökumenischen Diensttagung in Dassel im CVJM-Heim. Habt Ihr schon von der Arbeit gehört? Wilhard Becker, Baptistenprediger, ist Leiter. Diese Bewegung ist zunächst als eine evangelische Arbeit nach dem Kriege entstanden, lediglich allein durch freikirchliche Brüder. Danach kamen Menschen zum Glauben, es wurden Konferenzen für Gläubige abgehalten. Eine erweiterte Arbeit für die Rufer wurde die Ökumenische Diensttagung. Diese hat nichts mit Genf zu tun, sondern ist lediglich ein Zusammenkommen leitender Brüder und Verantwortlicher der Gemeinden aus allen Kirchen und Gemeinschaften. Die letzte Tagung nur für Prediger, Pfarrer, bewegte das Thema: „Das Wirken des heiligen Geistes heute“. Wir waren zusammen etwa 100 Brüder, die im Dienst stehen, aus den verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften. Für mich waren die Tage ein seltenes, gewaltiges Erlebnis mit dem Herrn. Keine Kritik, keine Verurteilung, wie ein Mann standen wir zusammen, aufgeschlossen für alle Fragen über das Wirken des heiligen Geistes. Die Hauptthemen, die uns bewegten in diesen Tagen, waren die heute sehr mißverstandenen und in schlechten Ruf gekommenen geistlichen Gaben, wie z. B. Zungenreden, Weissagen und Krankenheilung. Es berichteten die verschiedenen leitenden Brüder aus ihren Kirchen, wie der Herr einen neuen nüchternen geistlichen Aufbruch schenkt. Unter uns war ein anglikanischer Pfarrer, Michael Harper aus London, der über das Thema „Zungenreden“ sprach. Sein Zeugnis war fein und nüchtern. Wir haben mit großer Freude zugehört, was der Herr in dieser Beziehung an der anglikanischen Kirche tut. Dann sprach Prof. Wiesner: „Das Wirken des heiligen Geistes in der Schrift“ (Wiesner, dann Harper), Prof. Ewald: „Naturwissenschaft und Theologie“, Kirchenrat Pfarrer Hümmer: „Prophetisches Reden“. Sehr gestärkt, bewegt und erfreut hat uns das Zeugnis von Aldo Städele, katholisch, aus München, verantwortlich für die katholische Arbeit der Fecolarini in Deutschland und der Schweiz, Dr. Edel aus Dauborn, evangelisch-lutherisch, hielt einen sehr feinen, erfreulichen Vortrag über Kranken-

heilung. Vieles wäre noch zu berichten. Sehr eindrucksvoll war mir der gemeinsame Gebetsgottesdienst, den wir aus der heutigen Praxis überhaupt nicht kennen. Außer der Botschaft und gemeinsamem Gebet wurde für eine gewisse Zeit den Brüdern Raum gegeben, ihre Gaben öffentlich in der Versammlung zu betätigen. Sehr zurückhaltend aus einer tiefen Stille heraus betätigen die Brüder die Sprachenrede sowie das Auslegen und die Weissagung. Der Herr wirkte wunderbar unter uns. Auch B. Schlink (Leiterin der Marienschwesternschaft) betätigte in einer sehr feinen, gesegneten Weise eine Gabe. Am letzten Abend hatten die Brüder, die gern eine Gabe haben möchten, durch Gebet und Handauflegung die Möglichkeit, noch einmal zusammenzukommen. Da erlebte ich erstmalig einen Gesang in Sprachen (Singen im Geist, siehe 1. Korinther 14,15), der mir ein selten gesegnetes Erlebnis bedeutete. Bei allem sehe ich mich innerlich geführt, Euch, meine Brüder, zu der nächsten Tagung sehr herzlich einzuladen.

gez. Prediger Hans-Lothar Jordan,
Hemer-Westig

Hier erleben wir mit tiefer Erschütterung, wie sich gläubige Kreise den typischen Verführungen des „Pfingstgeistes“ öffnen. Pfarrer Hümmer, der Leiter von Selbitz, und Frau Dr. Schlink von den Marienschwestern werden ausdrücklich als Mitwirkende erwähnt. D Walter Michaelis wußte schon, weshalb er in dem Bericht zur Lage aus dem Jahre 1946 vor den „pfingstlerischen Gabenträgern“ warnte. Er schreibt:

Meiner Meinung nach muß man unterscheiden zwischen eigentlichen Gabenträgern und den anderen Mitgliedern der Pfingstbewegung. Jene ersteren würde ich auf keinen Fall in unsere Gemeinschaften aufnehmen. Selbstverständlich müßte man versuchen, ihnen zu dienen, was aber bekanntlich bei den eigentlichen Gabenträgern eine wenig aussichtsvolle Sache ist. Es soll ihnen aber deswegen in unseren Gemeinschaften allein deshalb durch ihr Dasein ein Einfluß nicht gestattet werden, weil sie entweder unter einem dämonischen oder spiritistischen Einfluß stehen oder als pathologisch in seelischer Beziehung anzusehen sind.

Es ist bekannt, daß Frau Dr. Schlink die „Gabe des Zungenredens“ hat. Außerdem gibt sie Botschaften in der Ich-Jesus-Form und behauptet ausdrücklich in ihrem Rundbrief vom 29. Januar 1966 deren göttlichen Ursprung. Um der Klarheit willen wiederholen wir eine solche Botschaft:

Er, der Gekreuzigte, schenkte uns die Botschaft: „Ich trete mitten unter euch mit meinen Wundmalen, die für euch bluten, o empfangt mit dürstender Seele die Liebe meiner einigenden und heiligenden Kraft an euch, so werdet ihr satt werden.“ (Kräftige Irrtümer, Seite 87/88.)

Wir zitieren hierzu Aussagen bekannter Gottesmänner:

Heinrich Dallmeyer

(aus Heinrich Dallmeyer, Die Zungenbewegung. 6.—8. Tausend, Pflugverlag Langenthal).

„Nun wird jemand geneigt sein zu fragen: Also hältst du die Zungenredner in der heutigen sogenannten „Pfingst"bewegung alle für besessen? Das tue ich nicht. Ich glaube, daß manche von ihnen nur von einem Geist beeinflußt werden. Alle aber — so denke ich darüber — die in erster Person in Zungen reden, stehen entweder unter dem Einfluß eines dämonischen Geistes oder sind von einem Dämon besessen." (Seite 56)

„Dieser Geist, der mit dem ‚Ich bin' die Zunge der Menschen in Besitz genommen hat, ist nicht der Herr Jesus, ganz gewiß nicht! Wenn Er wieder zu uns kommt zur Erde, dann wird Er nicht in der Kammer durch Zungenreden kommen, sondern seine Wiederkunft wird eine geistleibliche und damit eine sichtbare sein, wie der Blitz am Himmel von allen gesehen werden. O, es ist eine elende, dämonische Sache um dieses Zungenreden!" (Seite 64)

„Wer in dieser Bewegung noch Lichtseiten sieht, der muß ein geborener Schwärmer sein oder er muß noch im Nebel des Schwarmgeistes der Zungenbewegung stehen. Es ist im Weltkrieg viel gelogen worden, aber bei weitem nicht so viel als durch die Lügengeister der Zungenbewegung, die mit ihrem ‚Ich bin' den erhöhten Christus vorgaukeln. Und doch ist es nicht unser erhöhter Herr, sondern (Brüder, laßt euch doch warnen!) ein Lügenchristus." (Seite 138)

Bernhard Kühn,

ehemals Schriftleiter des Allianzblattes (in einem damaligen Allianzblatt, zitiert bei Otto Kaiser, Erlebnisse und Erfahrungen mit der Pfingstbewegung, Gießen 1948, Seite 24/25).

„So oft ein Engel des Herrn . . . oder der Herr selbst zu den Menschen geredet hat, so geschah das stets von außen, von Person zu Person, ohne daß der Redende mit der Person eines Menschen sich identifizierte (eins machte). Der Herr oder Seine Engel sind nie in den Leib eines Menschen hineingefahren, um wie durch ein Medium (wie bei den spiritistischen oder dämonischen Geisterkundgebungen, bei Besessenen und Wahrsagern) in erster Person zu sprechen. Das tun nach der Schrift und nach vielen Tatsachen nur die abgefallenen Engel, wenn sie sich verstellen oder verlarven in Christus oder in einen Heiligen oder in einen Engel. Die von Gott nicht abgefallenen Engel brauchen nicht, wie die gefallenen, ihrer ‚eigenen Behausung' durch eigene Schuld verlustig gegangenen Engel, in die Leiber der Menschen zu fahren, sie bedürfen nicht menschlicher Sprachwerkzeuge, um zu Menschen reden zu können. Die Boten Gottes aus der Lichtwelt, ihnen voran der Herr vom

Himmel selbst, Christus Jesus, erschienen, so oft sie den Menschen in Person erscheinen und zu ihnen reden wollten, immer in eigener Leiblichkeit und zwar so, daß ihre Erscheinung von außen an die Menschen herantrat und von ihnen mit menschlichen Augen wahrgenommen werden konnte, daß ihre Stimme von menschlichen Ohren, als von außen kommend, gehört werden konnte. Nur der persönliche Heilige Geist redet durch den Mund der Menschen. Trotzdem aber, daß Er der Geist Gottes und Jesu Christi in Person ist, trotzdem, daß Er vom Vater und vom Sohne ausgeht, und von dem ‚Seinigen' nimmt, was Er durch Menschenmund den Menschen verkündigt — spricht Er doch weder von Sich Selbst, noch redet Er so, als ob Er selbst Christus wäre. Er gibt den Menschen, auf die Er kommt, die Er erfüllt, Botschaften von Jesu, dem Gekreuzigten und Verherrlichten, aber Er gibt Sich Selbst nicht für den Sohn Gottes aus. Er hätte wohl am ehesten das Recht dazu gehabt, aber in Wahrheit und Heiligkeit trat Er hinter dem Sohn zurück, nur Ihn verherrlichend. So redeten auch die Apostel, die vom Geist Gottes in unübertroffener Weise erfüllten ersten und obersten menschlichen Zeugen Jesu, nie so, als ob Christus in Seiner eigenen Person in ihnen sei und aus ihnen rede. Die Apostel drückten sich so aus, daß die Person Jesu und ihre Person, sowie die Person Jesu und die Person des Heiligen Geistes klar unterschieden blieben, so daß jedermann merken konnte, daß sie, und daß selbst auch der Heilige Geist, der über sie gekommen war und durch sie redete, und Christus, zu dessen Verherrlichung sie redeten, nicht ein und dieselben Personen waren. Nie hören wir aus dem Munde der Apostel das ‚Ich, Jesus', oder ähnliche Reden."

Heinrich Dallmeyer,
Die Zungenbewegung (6.—8. Tausend, Pflugverlag Langenthal, Seite 90):
„Seitz versuchte in einer langen Unterredung mit mir" (H. Dallmeyer) „auch noch in der Bewegung ein Korn in der Spreu zu finden, also etwas Göttliches zu entdecken. Als ich ihm aber sagte, auch Pastor Paul rede in erster Person in Zungen, stand er auf, ging an das Fenster und sagte: ‚Das ist vom Teufel!'"

Johannes Seitz,
Teichwolframsdorf, zitiert bei Otto Kaiser, Erlebnisse und Erfahrungen mit der Zungenbewegung (Gießen 1948, Seite 55/56):
„Was ist nun ein solches Zungenreden, das vom fremden, falschen Geist, vom Irr- und Schwarmgeist stammt? Antwort: Jedes Zungenreden, das die Schrift wider sich hat, das mit dem Zungenreden der Schrift nicht übereinstimmt, das ein schriftwidriges Zungenreden ist, das stammt sicher von einem fremden, argen, bösen Geist, und wenn es auch noch so herrlich und göttlich zu sein scheint. Aber was schriftwidrig ist, das hat man zu verwerfen, zu fliehen und zu be-

kämpfen, wer das fördert oder vertritt, der macht sich zu einem Knecht und Werkzeug des argen, fremden, falschen Geistes. . . .
Das moderne Zungenreden ist kein biblisches, schriftmäßiges, sondern schriftwidriges, denn es ist ganz das Gegenteil von 1. Kor. 14. Anstatt, wie wir in 1. Kor. 14 finden, daß der Mensch im Geist mit Gott redet, reden die jetzigen Zungenredner nur zu der Gemeinde. Durch die Zungenredner läßt man Christus selbst in der ersten Person zur Gemeinde reden. . . .

Wenn durch den Zungenredner ein Geist vorgibt, er sei Christus, der den Thron verlassen habe und jetzt hereingetreten sei, so läßt eine Gemeinde, die sich das gefallen läßt, sich von einem fremden, falschen Geist beherrschen, und es ist traurig, daß niemand den Mut hat, mit dem Worte Gottes solch einem angeblichen Christus entgegenzutreten, er würde sich sicher als ein fremder, arger, böser Geist entlarven."

Rektor C. Dietrich, Stuttgart

„Wenn die Zungenredner aber Aussprüche tun, als rede der Herr direkt durch sie (etwa: Ich komme bald! Ich prüfe Herzen und Nieren!), so erscheint das als dem Spiritismus verwandt und hat keinen Grund in der Schrift. Paulus sagt 1. Kor. 14, 2: ‚Der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott', nicht — durch den redet Gott —. Wir fürchten sehr, das Zungenreden unserer Tage werde die Menschen nicht in die Wahrheit hinein, sondern aus der Wahrheit herausführen."

Otto Stockmayer / Walter Michaelis

(W. Michaelis schreibt im Gnadauer Gemeinschaftsblatt 1931):
„Stockmayer schrieb im Mai 1914 an einen Pfingstler: Solange ihr eine solche Verirrung aufrecht erhaltet, muß ich meinerseits meine Unterschrift zu der warnenden Erklärung aufrecht erhalten. (Mit der Verirrung meinte Stockmayer die durch Medien vermittelten Botschaften, die als Botschaften des erhöhten Herrn ausgegeben wurden, was Stockmayer tief empörte.)"

Pfarrer Max Fischer,

Leiter der Bahnauer Bruderschaft, Unterweißach, Kreis Backnang/Württ. (in Max Fischer, Der Kampf um die Geistestaufe, Heft Nr. 3 der Bahnauer Hefte „Lehre und Leben", Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart 1950, Seite 28):

„Wie viele dämonische Einwirkungen wurden in der Pfingstbewegung offenbar! Was damals möglich war, ist heute wieder möglich. Und nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich. Denn der Teufel bessert sich nicht. Und wenn Menschen unter allen Umständen etwas Besonderes erleben wollen und dabei nicht mehr fest auf dem Boden der Heiligen Schrift stehen, dann werden

sie gar leicht eine Beute des Fürsten der Finsternis, der sich in einen Engel des Lichts verstellt. Wie bedenklich ist z. B. das Reden in der 1. Person in den Pfingstkreisen, wo eine Stimme aus irgend einem Menschen als die Stimme Gottes oder Jesu Christi oder des Heiligen Geistes zu sprechen vorgibt. Dafür finden wir im NT kein Beispiel, und es ist eine der bedenklichsten Erscheinungen der alten Pfingstbewegung, daß man solche Botschaften nicht nur entschuldigte, sondern sammelte und als eine Geheimlehre weitergab. Wo ähnliches heute geschieht, kann man die Einwirkung dämonischer Kräfte wohl nicht mehr leugnen."

In diesem Zusammenhang sei auch auf den entsprechenden Abschnitt aus der Berliner Erklärung vom 15. 9. 1909 (Ziffer 1 e) hingewiesen:

> „Der Geist dieser Bewegung führt sich durch das Wort Gottes ein, drängt es aber in den Hintergrund durch sogenannte ‚Weissagungen'. Vgl. 2. Chron. 18, 18—22. Überhaupt liegt in diesen Weissagungen eine große Gefahr, nicht nur haben sich in ihnen handgreifliche Widersprüche herausgestellt, sondern sie bringen da und dort Brüder und ihre ganze Arbeit in sklavische Abhängigkeit von den ‚Botschaften'. In der Art ihrer Übermittlung gleichen die letzteren den Botschaften spiritistischer Medien. Die Übermittler sind meist Frauen. Das hat an verschiedenen Punkten der Bewegung dahin geführt, daß gegen die klaren Weisungen der Schrift Frauen, ja sogar junge Mädchen, leitend im Mittelpunkt der Arbeit stehen."

Aus dem Zeugnis dieser Gottesmänner erkennen wir deutlich, welcher Geist Frau Dr. Schlink in ihren „Ich-Jesus-Botschaften" inspiriert. Auch der Enthusiasmus, von dem der Gnadauer Vorstand schreibt, ist Auswirkung dieses Geistes. Er kann deshalb nicht gemildert werden, sondern muß grundsätzlich abgelehnt werden. Anstelle der lobenden Hinweise auf die guten Ansätze („Mitmenschlichkeit", Kirchentag usw.) wäre die biblische Haltung des Apostels Paulus gegenüber der Wahrsagerin in Philippi (Apg. 16, 17—18) angebracht gewesen. Trotz des richtigen Hinweises (Knechte Gottes) lehnt Paulus diese Botschaft ab, weil sie dämonisch inspiriert ist. Nach diesem biblischen Vorbild wäre also eine klare, scharfe Ablehnung der pfingstlerisch inspirierten Marienschwesternschaft erforderlich gewesen. So klar wurde auch in der Berliner Erklärung von 1909 geurteilt, in der es heißt: „Haltet Euch von dieser Bewegung fern."

II. Christusbruderschaft in Selbitz

Der Gnadauer geschäftsführende Vorstand schreibt:

Noch bevor dem Präses das Büchlein von R. Ising-Berlin in die Hände kam, hat er sofort auf ein Schreiben von Pastor Hümmer und Pastor Ziegler hin am 13. 1. 1966 folgendes geschrieben: Ich bin tief erschüttert über das, was ich in Ihren beiden Rundschreiben über das Buch von Bruder Ising gelesen habe. Ich will nicht nur ernstlich darum beten, daß die Wahrheit, die durch dieses Buch offensichtlich geleugnet ist, ans Licht kommt, sondern ich erkläre mich auch ausdrücklich bereit, von mir aus nach Kräften dazu zu helfen.

Welche Wahrheit wird hier offensichtlich geleugnet? Es handelt sich in der Hauptsache um die Eheführung des Ehepaares Hümmer. Es ist uns vorgeworfen worden, daß wir überhaupt solche „Intima“ an die Öffentlichkeit gebracht haben. Dieser Vorwurf ist aber unzutreffend, da Pfarrer Hümmer und seine Ehefrau selbst öffentlich (siehe nachfolgende Briefe) über ihre Eheführung gesprochen haben. Aus dem oben erwähnten Brief von Pfarrer Karl Ziegler, Selbitz, an Richard Ising vom 30. 12. 1965 zitieren wir:

Ich versichere Ihnen folgendes: Das Ehepaar Hümmer lebt bis zum heutigen Tage in einer wirklichen Ehe nach Leib, Seele und Geist. Was Sie hier schreiben, ist eine glatte Lüge . . .

Aus dem Schreiben von Kirchenrat Pfarrer W. Hümmer, Christusbruderschaft Selbitz, vom 7. Januar 1966:

. . . Lieber Bruder Ising, wie würden denn Sie reagieren, wenn jemand öffentlich in einem Buch über Ihre Ehe etwas berichtet, was der Wahrheit nicht entspricht. Sie schreiben auf Seite 62 Ihres Buches: „Bezeichnend für den Geist in dieser Bruderschaft ist auch, daß die Eheleute Hümmer getrennt leben.“ Dieses Latrinengerücht vor etwa 17 Jahren einmal ausgesprengt und in Gemeinschaftskreisen und von mißgünstigen Leuten geflissentlich weitergereicht, wird nicht wahr, wenn Sie es nun gar öffentlich in ein Buch hineinschreiben. Dafür fordere ich Rechenschaft von Ihnen. Ein Durchschlag dieses Briefes geht auch an die Leitung des Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbandes Nürnberg (Inspektor Browarzick) und an den Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat in München. So billig bekommen Sie es diesmal nicht. Ich lasse mich von Ihnen nicht wie einen räudigen Hund behandeln, auch nicht wie einen verklebten Schmalspurtheologen (in diesem Zusammenhang siehe Ziffer 7 dieses Briefes). Auch die bayerische Kirchenleitung ist ja durch Ihr Buch indirekt für nicht durchschauend und dumm verkauft, wenn sie ein solch nach Ihrer Meinung geistlich und theologisch schiefgewickeltes Werk in ihrer Mitte leben und dienen läßt und mich gar noch vor ca. vier Wochen zum Kirchenrat ernannt hat. Wie gedenken Sie die persönliche Verunglimpfung von meiner Frau und mir in der Öffentlichkeit wieder gutzumachen . . .

Diesen Darstellungen stellen wir Aussagen von Besuchern in Selbitz gegenüber. Frau Hümmer antwortete auf Befragen, daß die Eheleute Hümmer wie Bruder und Schwester miteinander leben als ein Vorbild für die in Ehelosigkeit lebenden Brüder und Schwestern der Christusbruderschaft. Dieses hörten wir in einem kirchlichen Vortrag in Berlin. Diese Berichterstattung wird bestätigt von Pfarrer M. Rasokat, Gevelsberg, und zwei weiteren Pfarrern. Die genannten Pfarrer befanden sich auf einer Studienfahrt des Predigerseminars Soest im Jahre 1959 in Selbitz und schreiben:

582 Gevelsberg, den 23. 2. 1967
Hagenstraße 263

Lieber Bruder Bracht!

Eigentlich könnte jeder Teilnehmer dieser Fahrt meine Aussagen bestätigen. Wir erlebten eine eingehende Führung durch das Mutterhaus und einen Vortrag durch Pfarrer Hümmer. Unter anderem erfuhren wir auch, ob durch Pfarrer Hümmer oder durch seine Frau weiß ich nicht mehr, daß die Eheleute Hümmer nicht anders dran seien, wie die Brüder und Schwestern ihrer Bruderschaft, d. h. sie lebten getrennt wie Bruder und Schwester ohne ehelichen Verkehr.

Herzliche Grüße
Ihr M. Rasokat

Evangelische Kirchengemeinde
Brilon i. Westf.
Telefon Brilon (02961) 389
Jung, Pfarrer

579 Brilon, den 19. 4. 67
Kreuziger Mauer 1

Lieber Bruder Bracht!

Gern bestätige ich Ihnen die Aussage von Bruder Rasokat. Ich kann mich noch gut daran erinnern, daß damals etwa sinngemäß ausgeführt wurde: Seit der Gründung des Ordens leben die Eheleute Hümmer wie die Brüder und Schwestern ohne ehelichen Verkehr. Das Wort stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von Pfarrer Hümmer. Ich habe mir nämlich noch den Bericht über die Studienfahrt nach Nord-Bayern vom Predigerseminar Soest schicken lassen. Das Protokoll vom 2. 5. 1959 sagt unter anderem aus: Nach der Begrüßung gab uns Pfarrer Hümmer noch vor dem Mittagessen einen kurzen Bericht über die junge Bruderschaft ... Das eigentliche Anliegen ist durch zwei Wort gekennzeichnet: Kirche und Erweckung. Der Ansatz hierzu

liegt bei W. Löhe. Von 99,5 % der Christen erwartet Gott eine bürgerliche Verwirklichung des Standes, in dem sie leben, von 0,5 % jedoch eine nichtbürgerliche Bewährung (vergl. Matth. 19, 21: Etliche haben eine besondere Berufung).

Mit brüderlichem Gruß!
Ihr Jung

Evangelische Kirchengemeinde
Lengerich (Westf.)
Ruf 2274/2158

454 Lengerich (Westf.),
den 17. 4. 1967

Sehr verehrter Bruder Bracht!
Ich teile Ihnen mit, daß ich die Darstellung von Bruder Rasokat voll inhaltlich bestätigen kann.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr Erhard Fischbach

Wir wiederholen den Satz von Pfarrer Ziegler:
Was Sie hier schreiben ist eine glatte Lüge.
Desgleichen wiederholen wir den Satz von Präses Haarbeck:
Ich will nicht nur ernstlich darum beten, daß die Wahrheit, die durch dieses Buch offensichtlich geleugnet ist, ans Licht kommt, sondern ich erkläre mich auch ausdrücklich bereit, von mir aus nach Kräften dazu zu helfen.
Wir überlassen dem Leser die Beurteilung selbst.

Über den geistlichen Ursprung der Christusbruderschaft in Selbitz schrieben wir in „Kräftige Irrtümer" Seite 61: Pfarrer Hümmer betont, daß seine Christusbruderschaft wie auch die Darmstädter Marienschwesternschaft aus einer nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Erweckungsbewegung herkomme. Diese Erweckungen aber kamen, soweit wir unterrichtet sind und aus den Erscheinungsformen beurteilen können, nicht aus dem lauteren Quell des Wortes Gottes und des Geistes der Wahrheit. Wir finden in den Äußerungen der Christusbruderschaft wie auch in der Literatur der Marienschwesternschaft klare Hinweise einer unbiblischen Geistesbewegung. Da ist insbesondere zu nennen das öffentliche Bekennen der Sünden in ihren Zusammenkünften. Das haben wir zur Genüge durch die Jahrzehnte erlebt in der Pfingstbewegung und in ihren Kindern, der Gruppenbewegung und der Moralischen Aufrüstung. Jakobus 5, 16 aber steht geschrieben: Bekennet einer dem andern seine Sünde und betet füreinander. Wir ergänzen diese

Ausführungen durch den eigenen Bericht Pfarrer Hümmers in „Jesus heute" von Kurt E. Koch, Evangelisationsverlag Berghausen 1965, S. 44 und 45:

Der Durchbruch zum Kreuz.

Ich wollte frei werden, ich wollte zur Heilsgewißheit kommen, ich hätte gerne fruchtbaren Dienst für Jesus getan, aber ich wußte mich allenthalben unfrei und unfruchtbar. Nebenbei war ich auch ein köstlicher Perlensammler gewesen. Auf den Fährten eines Jüngers der Kunst hatte ich im Verlaufe von sechs Jahren sämtliche größeren Gemäldegalerien Deutschlands besucht. Eifrig studierte ich Velhagen und Clasings Monatshefte. Auf dieser Fährte geriet ich einmal zu einem Kunstmaler nach München-Schwabing. Dieser war ein Christ. Er arrangierte in seiner Wohnung einen Abend. Mancherlei Leute waren zugegen. Man sprach sich über Glaubensdinge aus. Am Schlusse des Abends meinte der Gastgeber: Etliche von uns sehen sich vielleicht nie mehr im Leben. Ob nicht jeder dem andern ein gutes Wort mit auf den Weg geben möchte? Eine kurze Stille wurde gehalten. Danach sagte ein junger Student über den Tisch herüber und direkt auf mich (dem damaligen Vikar): Von Ihnen habe ich das Gefühl, Sie schicken andere an die Front und gehen selbst nicht vor! Das war der Fangschuß. Er traf genau in das Schwarze meiner fragwürdigen geistlichen Existenz. Der Geist Gottes drängte zunächst auf Wahrhaftigkeit. Das zweite Examen stand vor der Tür. Für die Ausarbeitung meiner Predigt schlug ich dieses Mal, nach der anderen Seite über das Ziel hinausschießend, außer der Heiligen Schrift kein Buch auf. Ich wollte auf eigenen Beinen stehen und keinen geistlichen Hochstapler mehr markieren. Gibt es ein Fiasko, dann soll es eins geben. Erfolg: Sehr gute Note und damit die Bestätigung von Gott, daß ich mich der zu sein getrauen soll, der ich bin, schlicht, einfältig, demütig, wahrhaftig. Auf diesem Weg ging es weiter. Viele Gruppenbewegungsfreizeiten folgten . . .

Einesteils muß man sich freuen über einen solchen Mann, dem es ernst ist mit seinem Dienst, andernteils ist es erschütternd, daß er ausgerechnet der Gruppenbewegung in die Hände fiel. Denn was ist das für ein Weg, der Weg der Gruppenbewegung? Schon in unserem Buch „Kräftige Irrtümer" wiesen wir auf den Ursprung der Gruppe aus der Pfingstbewegung hin. Der Führer der Gruppenbewegung, Frank Buchman, erlebte seine Bekehrung durch die Predigt einer Pfingstlerin. Zur weiteren Beurteilung der Gruppenbewegung bringen wir Auszüge aus der Stellungnahme von D Walter Michaelis aus dem Gnadauer Gemeinschaftsblatt März 1937:

„Biblische Nöte um die Gruppenbewegung — einige Fragen an deren Freunde."

Walter Michaelis behandelt in diesem Artikel das von der Gruppenbewegung praktizierte Sündenbekennen, die Bewertung der Kreuzesbotschaft, die „Führung" und den Ursprung der Gruppenbewegung aus der „Bekehrungs-

geschichte“ Frank Buchmans. Zum Sündenbekennen schreibt er u. a. folgendes:

Es geht um den Raum und Umfang, den man in der Gruppe dem Sündenbekenntnis beimißt, und um die Aufgabe und den Sinn, den man ihm zuweist. Das von der Gruppe empfohlene und geübte immer erneute bekennende Offenbarwerden vor dem Bruder — das öffentliche Sündenbekenntnis, durch das eine Wirkung auf die Hörer ausgeübt werden soll — das Bekenntnis, das hingestellt wird als Hilfsmittel, den alten Menschen kleinzukriegen, oder als Schranke, die hilft, nicht wieder diese Sünde zu begehen, um sie nicht wieder bekennen zu müssen — diesem Umfang, dieser Aufgabe und diesem Sinn des Bekennens gegenüber erheben sich bei mir ernsteste biblische Fragen.

Er schreibt im weiteren, daß im ganzen Neuen Testament nur in Jakobus 5, 14—16 direkt vom Sündenbekenntnis gesprochen wird, und fährt fort:

Da frage ich nun mich und frage die Freunde der Gruppe: Wenn das Sündenbekenntnis den Umfang und Sinn haben soll, den ihr ihm zuweist, wie erklärt sich dann das völlige Schweigen davon in den Briefen der Apostel? Man frage sich einmal, wie oft wohl in diesen Briefen vom Sündenbekenntnis die Rede gewesen wäre, wenn Gruppenleute sie geschrieben hätten! ... Ich sprach einmal über öffentliches Bekennen mit Johannes Seitz, dem Mann voll Geist und Kraft, der so vielen Kranken und Gebundenen helfen durfte, dem das Sündenbekennen am rechten Ort eine überaus wichtige Sache war. Er sagte, fast mit Ingrimm: Sündenbekennen gehört nicht auf die Straße, es gehört vor ein Priesterherz....

Das befreiende Gefühl, das einem Sündenbekenntnis folgt, ist durchaus noch nicht ohne weiteres dasselbe wie der Friede Gottes, der in einem Menschenherzen einkehrt, wo es nach Psalm 32 ging. Es kann sich als Befreiung z. B. von schwerer Last der Lüge auch da einstellen, wo sich gar nicht damit der Glaube an die vollbrachte Versöhnung in Christus verbindet.

Damit stehen wir vor der ernstesten Frage:

Hat das Wort vom Kreuz bei der Gruppe den Platz, der ihm gebührt? ... Es gibt keine Schablone für die schließlich unter das Kreuz führenden Wege. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn ich meine Verkündigung auf das, was vor Golgatha liegt, beschränke — wenn ich vom Kreuz in so abgewogenen, dem modernen Menschen entgegenkommenden Worten rede, daß der furchtbare Ernst seines Verdammungsurteils und der selige Trost des Sühneleidens unseres Bürgen mit allem Ärgernis und aller Torheit, die für Vernunft und Selbstbehauptung darin liegt, zurücktritt. Hier wollen die Vorwürfe gegen die Gruppe nicht verstummen.

Neben der Forderung des Bekennens steht als anderes besonderes Merkmal der Gruppe die Führung. Gemeint ist schweigendes Lauschen auf die Stimme Gottes, die uns irgendwie sich spürbar macht, damit wir so Weisung und Führung bekommen für die Aufgaben des Tages, für die zu treffenden Entscheidungen. Es ist also das, was man sonst Geistesleitung nennt. Ich verstehe sehr wohl, was die Gruppe meint. Ich rede also nicht in Unkenntnis, wenn ich trotzdem sehr ernste Bedenken anmelde. ... Es ist ein Unterschied, ob es sich um Wortdienst oder um Dinge des täglichen Lebens handelt. ... Ich sage durchaus nicht, daß es solche empfundene Spezialführung nicht auch dafür geben könnte, wo es Gott gefällt. Aber sie für jedermann zur täglichen Regel in einer dafür angesetzten viertel oder halben Stunde zu machen, ist irreführende Methode.

Gott behält sich durchaus vor, ob und wann er auf solche Weise Licht geben will. Seine Stunde und Art der Weisung ist oft sehr anders, als wir denken und wünschen. Und die Schrift! Sie bietet meines Wissens im Neuen Testament kein einziges Beispiel, daß eine schwierige Situation durch eine eingelegte Schweigepause, in der man auf Führung wartet, gelöst wird, was doch eine von der Gruppe in tausend Fällen geübte Weise ist. So ging es nicht zu auf dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg. 15), nicht bei dem Streit um Markus zwischen Paulus und Barnabas (Apg. 19, 30 ff.). Die einzige Andeutung in dieser Richtung ist Apostelgeschichte 16, 7, aber (siehe die obige Bemerkung!) in Verbindung mit der Missionsaufgabe des Paulus und in der überaus wichtigen Stunde: nicht mehr nur Asien, nun auch Europa! Wir dürfen also solche „Führung" durchaus nicht sofort als schwärmerisch bezeichnen. Aber für die Art, wie die Gruppe sie übt, betont, zu einem Hauptstück ihrer Arbeit macht, — dafür fehlt jedes Vorbild des neutestamentlichen Geistes- und Gemeindelebens. Und hat denn der häufige alttestamentliche Zuruf „Seid stille!" diesen Sinn? Verschlägt das ihren Freunden nichts?

Im übrigen sollen die Geister der Propheten den Propheten untertan (1. Kor. 14, 32), die Prophetie dem Glauben gemäß sein (Römer 12, 7). Also dieses mit dem unbewußten Geistesleben zusammenhängende Gebiet muß steter Kontrolle unterliegen. Einer Kontrolle zuerst und vor allem vom Wort und dann auch von der vom Wort erwachsenen Lebenserfahrung. Fehlt diese Kontrolle — und sie fehlt allen in Schrift und christlicher Lebenshaltung Unerfahrenen — so ist die Gefahr besonders groß, daß die eigenen Wünsche und Gedanken für Gottes Willen gehalten werden, aber mehr noch, daß man auf diesem Gebiet okkulten Einflüssen ausgesetzt ist. Ich brauche absichtlich zunächst nur das Wort „okkult" (geheimnisvoll und verborgen und unkontrollierbar). ... Das ist aber das Grenzgebiet, wo Menschliches und Gött-

liches sich begegnen, und ein Einfallstor für Dämonisches. Auch das muß mit ganzem Ernst ausgesprochen werden. . . .
Es wird von verschiedenen ernstzunehmenden Seiten behauptet, die Frau, die Predigerin, deren Predigt die entscheidende Wendung, das grundlegende Erlebnis im Leben Frank Buchmans herbeiführte, sei eine Pfingstlerin gewesen. Eine Pfingstlerin! . . .
Nun kann man es tausendfach nicht nur im weltlichen, sondern erst recht im christlichen Bereich beobachten, daß der geistige Einfluß, der ein das Leben veränderndes Erlebnis hervorrief, nicht nur auf dieses Erlebnis für sich beschränkt bleibt. Vielmehr teilt Geist sich mit. Er geht in den Geist des Beeinflußten ein. Er bestimmt ihn und zwar solange, bis der Beeinflußte — falls jener Geist als ein Irrgeist von ihm erkannt wird — in Gebet und Buße bis in die Wurzeln sich von ihm lossagt. Das war dann bei solchen, die in die Pfingstbewegung geraten waren, oft mit ergreifenden, Seele und Leib erschütternden Kämpfen verbunden, an denen man so recht die finstere Geistesmacht in dieser Bewegung erkennen konnte. Noch mancher Zeuge davon ist am Leben. — Soweit Michaelis.
E. C. Brown bestätigt in seinem Buch „The Oxford-Group Movement — is it of God or of Satan?" Pickering & Inglis, Glasgow, o. J., daß die erwähnte Predigerin eine Pfingstlerin war. Frank Buchman hat sich also unter den Einfluß des Pfingstgeistes begeben. So ist auch die Gruppenbewegung vom Pfingstgeist inspiriert. Die Weiterentwicklung dieser Gruppenbewegung, die auch in unserer Broschüre „Kräftige Irrtümer" Seite 46 beschrieben ist, schildert D Walter Michaelis im Gnadauer Gemeinschaftsblatt August 1948 unter der Überschrift:

„Fragen um die Moralische Aufrüstung"

Nach dem vorigen Weltkrieg kam aus England auch zu uns nach Deutschland die Oxford-Gruppenbewegung. Es wurde deutlich, daß sie das Werkzeug sein kann, Menschen, namentlich auch aus den Reihen der Entfremdeten, zur Bibel und zum Herrn Christus zu führen. Es fehlte aber auch nicht an Kritik gegenüber dem Inhalt der Verkündigung und der seelsorgerlichen Praxis (vgl. z. B. Gnadauer Gemeinschaftsblatt März 1937).
Nun hat der Führer der ganzen Bewegung, der Amerikaner Frank Buchman, ihr einen neuen Namen gegeben: „Moralische Aufrüstung", zu deren Programm ihm die Gedanken schon vor zehn Jahren kamen (und zwar gelegentlich eines Aufenthaltes in Deutschland). Dies Programm hat er entwickelt in einer Rede, die er kürzlich an seinem 70. Geburtstag in Hollywood an seine amerikanischen Freunde und Mitarbeiter gehalten hat. Die Basler Nachrichten waren in der Lage, diese Rede in ihrem Sonntagsblatt vom

20. 6. 1948 zu bringen. Sie liegt den nachfolgenden Ausführungen zugrunde. Was ist nach ihr unter Moralischer Aufrüstung zu verstehen? Frank Buchman zitiert darin Worte des Engländers Lord Ruffield aus dessen programmatischer Rede auf der Industriemesse in Birmingham: „Wenn wir glücklich leben wollen, wie wir es alle so sehr wünschen, müssen wir den gegenwärtigen, uns bedrängenden Problemen ins Auge blicken. Sie wurden durch Menschen verursacht. Wir müssen in vollem Umfang die Prinzipien der Wahrhaftigkeit, Unantastbarkeit, Selbstlosigkeit und das mitfühlende Verständnis für Probleme und Ansichten unserer Nächsten in unser persönliches, familiäres und industrielles Leben hineintragen." Frank Buchman fährt dann fort: „Welches ist für alle diese guten Nachrichten der gemeinsame Nenner? Es ist die Einigkeit. — Diese fast in Vergessenheit geratene Lösung aller Probleme von heute. Spaltungen sind das Erkennungszeichen unseres Zeitalters. Spaltungen im Heim, Spaltungen in der Industrie, Spaltungen in der Nation, Spaltungen zwischen den Nationen. Einigkeit ist unser größtes Bedürfnis, Uneinigkeit ist das Werk menschlichen Stolzes, des Hasses, der Lust, der Furcht, der Gier. Uneinigkeit ist die Geschäftsmarke des Materialismus. Einigkeit ist die Gnade der Wiedergeburt. Wir haben die Kunst, Einigkeit zu schaffen, verlernt, weil wir das Geheimnis der Wandlung und der Wiedergeburt vergessen haben." Anstelle der Formulierung von Lord Ruffield könnte man auch aus dem ursprünglichen Programm der Gruppenbewegung die vier Urforderungen derselben setzen: Absolute Reinheit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Liebe. So auch in einem kleinen Heft „Es muß alles anders werden", das die Gedanken der Moralischen Aufrüstung in außerordentlich volkstümlicher Weise verbreitet. Dieses Heft ruft auch auf zur „Mannschaftsarbeit" (dem alten Prinzip der Gruppenbewegung), die da zustandekommt, wo man eigene Schuld bekennt und fremde Schuld verzeiht.

In diesem Programm sieht Frank Buchman die „Ideologie" (d. h. die Ideale, die Zielsetzung), welche bisher der Demokratie fehlte. So entstehe eine von Gott inspirierte Demokratie. Wenn Menschen sich ändern, komme eine neue Atmosphäre in das Leben der Nation hinein. . . .

Dies alles also die Ideologie der Demokratie, die der zerrissenen Welt den Frieden bringen soll im Familienleben, Wirtschaftsleben, Zusammenleben der Völker.

Ich frage: In welcher Kraft soll diese übermenschliche Aufgabe in einer Welt der brutalen Selbstbehauptung gelöst werden? Die Rede selbst bleibt die Antwort darauf schuldig. Zwar sagt sie: Wir haben die Kunst, Einigkeit zu schaffen, verlernt, weil wir das Geheimnis der Wandlung und der Wiedergeburt vergessen haben. Aber was ist mit Wiedergeburt gemeint? Bekanntlich wird das Wort

auch in nur menschlichem Sinn gebraucht. Und was heißt: „Die Moralische Aufrüstung ist die gute Straße einer von Gott inspirierten Ideologie, auf der sich alle finden können, Katholiken, Juden, Protestanten, Hindus, Mohammedaner, Buddhisten und Konfuzianer, sie alle finden die gute Straße eines einigenden Programms. Sie können alle zusammen vorwärtsgehen. Es hebt sie über alle Differenzen hinaus auf die Ebene einer höheren Ideologie." Das kann doch nicht anders verstanden werden, als daß die Anhänger all dieser Religionen innerhalb des Bereichs derselben und mit den Kräften derselben (also auch Islam, Buddhismus) sich durch Wandlung ihres Wesens erheben sollen zu der Ebene einer höheren Ideologie. Daran ändert auch der Hinweis auf Gottes Plan, so wie er dasteht, mit dem wir unser Leben in Übereinstimmung zu bringen haben, nichts. An „Gott" glauben alle die Genannten. . . Was führt so viele Staatsmänner, Parlamentarier, Industriekapitäne nach Caux? Sicherlich manchen ein geheimes Sehnen nach Gott, aber daneben (oder vielleicht doch in der Hauptsache?) die Hoffnung, hier Hilfe zu finden für eine schier hoffnungslos verwirrte Welt. Wer sollte sie dafür tadeln? Aber man bedenke das seelsorgerliche Handeln des Herrn. Wie streng, ja fast hart stellte Jesus die vor die Entscheidung, die bei ihm etwas anderes suchten als ihn und das Himmelreich. Eine Reformation ward einst daraus geboren, daß es einem Menschen um Gott ging, um Gott ganz allein. Daneben stelle man das Ziel der Moralischen Aufrüstung: eine von Gott inspirierte Demokratie. Man frage das prophetische Wort der Bibel. Am Ende dieses Äon wird nicht eine von Gott inspirierte Demokratie sein, sondern eine von Satan inspirierte Autokratie. Wie verhalten sich beide Ziele zueinander? Das ist eine entscheidende Frage, und neben ihr taucht eine andere bange Frage auf. Der letzte Autokrat der Weltgeschichte wird nicht ein Atheist sein. Dann wäre er ja keine versuchliche Gefahr für die Auserwählten. Die kann er nur verführen in der Gestalt bestechlicher religiöser Tarnung. Wie, wenn diese Tarnung eine Religion ohne das Kreuz, eine Religion nur von hohen ethischen Werten wäre? Reich Gottes auf Erden ohne Golgatha! Das hat verführerische Kraft.

Nun empfinde auch ich es als einen harten, schwer eingehenden Gedanken, daß eine Bewegung mit den ursprünglichen Zielen der Oxford-Bewegung abirren soll zu einer Bewegung, die eine antichristliche Gefahr in sich schließt. Aber zweigte sich nicht vom Urchristentum der Gnostizismus ab, der christliche Wahrheitselemente vermischte mit klugen Spekulationen, und hat ihn Johannes nicht trotz der christlichen Wahrheitselemente aufs schärfste bekämpft? . . . Neue Menschen, ja total erneuerte Menschen, das will der Herr. Doch geschieht solches nur durch den heiligen Geist. Aber wie wird er empfangen? Alle wahre Erneuerung — und die Erneuerung der Menschen und Verhältnisse soll die Frucht der Moralischen Aufrüstung sein — kann nur geschehen durch den Heiligen Geist. Dieser Heilige Geist ist aber noch

nie gegeben worden anders als durch das Evangelium. Die Moral, das Gesetz bringt ihn nie. Daß er unsere Verkündigung erfülle, sei uns der alte Weg, der täglich neu werden muß, und zwar in vermehrter Kraft. Damit sich zu rüsten, ist das Gebot und Angebot für die Gemeinde heute. W. Michaelis.

Generalsuperintendent D Jacobi schreibt im Jahre 1949 zur Moralischen Aufrüstung (Nachrichtendienst der Evangelischen Kirche der Rheinprovinz 1949, 13/14):

„Richtig ist der Satz der ‚Moralischen Aufrüstung': Christentum ist keine rein geistige, theoretische Angelegenheit, sondern eine Kraft, die in die Welt hineindringen und die Welt umgestalten soll. Dennoch ist erhebliches zur ‚Moralischen Aufrüstung' zu bemerken. Zusammenfassend könnte man sagen: Bei ihr steht im Mittelpunkt der fromme Mensch und nicht eigentlich Christus; das Erlebnis der frommen Atmosphäre und nicht das Wort Christi, das eigene Tun des Menschen und nicht das fremde Tun des Herrn Christus.

Kasimir Edschmid veröffentlichte im November 1948 einen Bericht über seine Erlebnisse in Caux. Darin heißt es: ‚Die Moralische Aufrüstung will die einzelnen zwingen, jede Handlung und jeden Gedanken genau daraufhin ständig zu kontrollieren, ob der Gedanke und die Handlung standhält, wenn man sie prüft unter den Gesichtspunkten der Selbstlosigkeit, der ehrlichen Gesinnung, des reinen Herzens und der Liebe zum Mitmenschen und damit (!!) natürlich in Verbindung mit der Kraft des göttlichen Wesens.' Diese ‚Selbstspionage', wie D Heinrich Vogel kürzlich treffend formulierte, müßte jeden Anhänger der Moralischen Aufrüstung zur radikalen Verzweiflung führen; denn dort, wo sie ernstlich betrieben würde, müßte der Mensch nach 24 Stunden erkennen, daß er niemals selbstlos liebt und niemals reinen Herzens ist. Die Selbstspionage ist typisches Anzeichen der Gesetzesreligion, die alles auf dem Tun des Menschen aufbaut."

Wir fassen zusammen: Der Geist der Gruppenbewegung und der Moralischen Aufrüstung ist der Geist der Pfingstbewegung. Pfarrer Hümmer hat sich von diesem Irrgeist der Gruppenbewegung nicht distanziert, geschweige denn ihm abgesagt. So bleibt dieser Geist bestimmend für das ganze Werk. Dieser Geist ist ein Geist des Hochmuts.

Wir zitieren noch einmal D Walter Michaelis. Er schreibt:

„Alle schwarmgeistigen Bewegungen haben ihre Wurzel im Hochmut. Freilich, man kann nichts schlechter taxieren als seine eigene Demut. Wenn jemand um seine eigene Demut weiß, ist er schon nicht mehr demütig. Gott gebe uns die Gabe der Geisterprüfung. Satan wendet heute andere Methoden an als 1907. Es bedarf eines geistlichen Tastsinnes."

Die im folgenden wiedergegebenen Zitate aus Schriften von Pfarrer Hümmer

sind Früchte dieses Hochmutsgeistes. In seinem Referat „Das Leben evangelischer Kommunitäten in Deutschland", gehalten am 1. 3. 1961 in der Evangelischen Akademie in Loccum, bezeichnet Pfarrer Hümmer die evangelischen Orden unter anderem als „Anfänge und Vorboten des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen jesusgemäßes Leben veranschaulicht wird, als Vorausabteilung und Panzerspitze der Kirche und als Versuch, die Herzfunktion der Kirche zu aktivieren, als Gnadengaben Gottes, in denen er der evangelischen Kirche die Fülle seiner Gaben schenkt". An anderer Stelle bezeichnet er die evangelischen Bruderschaften als „Eilande des Reiches Gottes auf Erden, Orte, an denen ein Hauch der Gotteswelt verspürt wird, als Gemeinde Jesu in aktivierter, konzentrierter Form" (vgl. Brüderliche Handreichung, herausgegeben von der Pfarrer-Gebetsbruderschaft Folge 21 Oktober 1959).
Wen wundert es nun, daß Pfarrer Hümmer auch in Dassel an der Ökumenischen Diensttagung beteiligt war und über prophetisches Reden referierte. So müssen wir erschüttert feststellen, daß auch in Selbitz der Pfingstgeist mit besonderen Geistesgaben, gepaart mit Hochmut und Unwahrhaftigkeit am Werke ist. Es handelt sich also nicht um Hochmut und Unwahrhaftigkeit im landläufigen Sinn, sondern um den nicht erkannten Einfluß von Lügengeistern.
Abschließend fassen wir die zwei Hauptpunkte der Auseinandersetzung zusammen:

1. Die Marienschwesternschaft Darmstadt

In unserem Buch „Kräftige Irrtümer" wird der pfingstlerische Geist der Marienschwestern klar dargelegt. Der Vorstand Gnadaus bestätigt dieses in dem besprochenen Rundbrief von Präses Haarbeck. Der heimgegangene D Tegtmeyer bekräftigt das gleiche. D Tegtmeyer hat Beobachtungen bei den Anfängen der Marienschwestern bereits in den 40er Jahren gemacht, gewarnt und bekämpft. Das immerwährende hartnäckige Leugnen der Oberin Dr. Klara Schlink, daß sie pfingstlerisch inspiriert sei, zeigt nur die Verblendung, die durch den Lügengeist, der in der Pfingstbewegung herrscht, auch bei ihr führend ist. Am schwersten aber zeigt sich die Verblendung in ihrer Ich-Jesus-Botschaft, die Frau Dr. Schlink offen bestätigt und in ihrem Rundbrief vom 29. Januar 1966 mit Nachdruck verteidigt. Der Gnadauer Vorstand bestätigt wohl den pfingstlerischen Einschlag. Der wichtigste Punkt aber, die Ich-Jesus-Botschaft, wird total verschwiegen. Er zieht nicht die Konsequenzen, die die Väter in der Berliner Erklärung zogen. Wir verweisen auf die Ausführungen von Walter Michaelis aus dem Jahre 1946, in denen es heißt: „. . . es sollte ihnen (den pfingstlerischen Gabenträgern) aber deswegen in unsern Gemein-

schaften allein deshalb durch ihr Dasein ein Einfluß nicht gestattet werden, weil sie entweder unter einem dämonischen oder spiritistischen Einfluß stehen oder pathologisch in seelischer Beziehung anzusehen sind."
Michaelis erwähnt auch die konsequente Haltung des früheren Gnadauer Präsidiums.
„. . . Darauf erließ das dreiköpfige Präsidium, das Gnadau damals hatte, Michaelis—Haarbeck—Behrens, unter dem 4. Januar 1911 ein Schreiben an den Gnadauer Vorstand, in dem zur Besprechung der Sache eine Sitzung einberufen und seitens der drei die Kabinettsfrage gestellt wurde, entweder der Gnadauer Vorstand lehne für seine Mitglieder die Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft mit den Pfingstbrüdern ab, oder wir drei erklärten unseren Rücktritt."
Von dieser klaren Scheidung merkt man heute beim Gnadauer Vorstand nichts mehr. So wird dem Schwarmgeist nicht nur Vorschub geleistet, sondern ihm Tür und Tor geöffnet.
Die Haltung des Vorstandes von Gnadau ist gebrochen, steckt in Halbheiten und achtet nicht auf die Stimme der Väter.

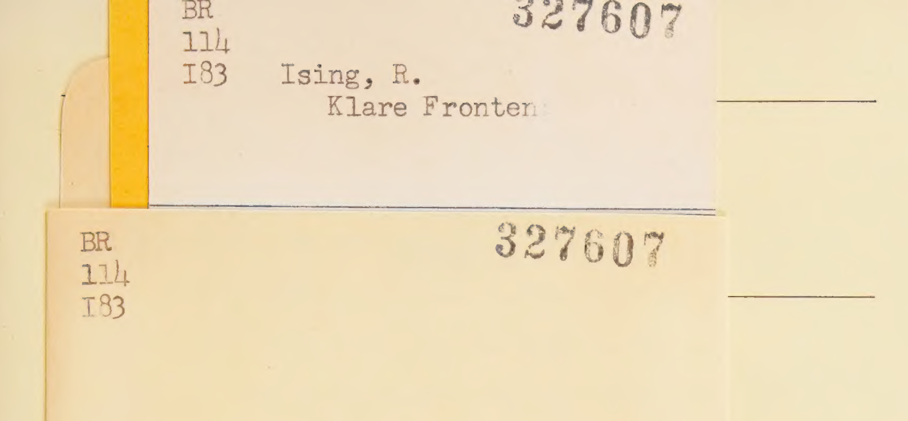
2. Die Christusbruderschaft Selbitz

In unserer Stellungnahme zu Selbitz geht es um die Wahrheit. Der Vorstand Gnadaus nimmt Partei für Pastor Hümmer — angeblich um der Wahrheit willen. Wir bringen in Erinnerung: „Ich (Haarbeck) will nicht nur ernstlich darum beten, daß die Wahrheit, die durch dieses Buch offensichtlich geleugnet ist, ans Licht kommt, sondern ich erkläre mich auch ausdrücklich bereit, von mir aus nach Kräften dazu zu helfen."
Wir stellen an Hand der Ausführungen des Theologischen Beirats fest, daß die Wahrheit gar nicht geprüft worden ist. — Im Gegenteil, man schreibt: „. . . der strittige Punkt ist so diffizil (schwierig, peinlich), daß wir dazu nicht Stellung beziehen möchten."
Man ist also der Prüfung der Wahrheit aus dem Wege gegangen. — Jesus Christus ist die Wahrheit. Die Gemeinde Jesu ist die Grundfeste der Wahrheit. Die Bibel kennt keine Liebe ohne Wahrheit. Ist das Liebe in der Wahrheit, wenn der Vorstand Gnadaus die Prüfung der Wahrheit im Falle Selbitz umgeht? —
Schmähungen, Beschimpfungen und Drohungen unserer Gegner, weil die Bruderliebe von uns verletzt worden sei, sind hier völlig gegenstandslos. Allein Gottes Wort und Ehre sind maßgebend. Ist das Verletzung der Liebe, wenn der Herr Jesus auf den Rat des Petrus: „Herr, verschone dein selbst" ihm entgegnet: „Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." (Matth. 16, 22+23).

Ist das Verletzung der Liebe, wenn Paulus in Gal. 2, 11—14 dem Petrus wegen seiner Heuchelei vor den Anhängern des Jakobus widersteht? Vers 14: „Aber da ich sah, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich vor allen öffentlich: ‚So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?' " Und Hebr. 4, 12: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Gottes Ehre steht vor der brüderlichen Liebe. Röm. 11, 36: „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen." Und Röm. 12, 9: „Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an."

Uns, die wir Gnadaus Weg von Anfang an kennen und schätzten, ist es besonders schmerzlich, daß wir heute erkennen müssen, wie vernebelt der Blick der Leitung gegenüber dem Schwarmgeist geworden ist. Was aber gerade in unserer Zeit nötig ist, das sind

klare Fronten!



rn

Nachwort.

Schrift:

Joh. Seitz, Feldwohlramsdorf. Neu herausgegeben Berlin 1963.
31 Seiten, DM 70,—

Kräftige Irrtümer

R. Ising, 131 Seiten, broschiert, 4,— DM.

Stellungnahme zu dem Rundbrief von Frau Dr. Klara Schlink

vom 29. Januar 1966. R. Ising. 24 Seiten, 0,50 DM.